

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 267 (1994)

Artikel: Erste Liebe
Autor: Sacher-Masoch, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erste Liebe

Er hatte eben das erste Semester fast hinter sich gebracht und erhoffte sich viel vom Leben.

Sie war noch im Winter in eine Nähsschule eingetreten, eine Kunst zu erlernen, die ihrem späteren Leben Gestalt und ihrem Monatsersten «Gehalt» verleihen sollte. Wie sie einander kennengelernt hatten? Wer wüsste das genau?

Vielleicht war sie eines Morgens, unterwegs zu ihrer Arbeit, vor einem Schaufenster stehengeblieben, während der Frühlingswind ihre Kleider fest an die schlanke, biegsame Gestalt schmiegte, und vielleicht nahm dieser Wind, ein Einsehen habend, ihr das Hütchen vom Kopf, spielte damit auf dem Fahrdamm, und vielleicht kam er eben vorbei, hob es auf und überreichte es ihr mit einem Lächeln, das sie verwirrt erwidert hat. Vielleicht war es so oder anders, genug, sie kannten sich in diesem Frühling.

Manchmal holte er sie ab und begleitete sie heim, bis an ihre Haustür. Dann lüftete er den Hut, neigte den Kopf mit jenem feierlichen Ernst, den nur das hohe Alter oder die frühe Jugend kennen.

«Fräulein Gerti, auf Wiedersehen.»

Worüber sie sprachen? Oh, über mancherlei Dinge. Niemals aber darüber, was sie im Innersten bewegte.

Sie wollten beide in den Frühling hinaus. Eine gemeinsame Wanderung. Morgens fortgehen, am Abend wieder daheim sein. Und obwohl beide alles daransetzten, diesen ihren Wunsche, den sie gemeinsam hegten, vor dem anderen zu verbergen, ergab es sich dennoch, dass sie eines Morgens beide die Stadt hinter sich liessen und in die Berge unterwegs waren.

Lange gingen sie schweigend nebeneinander her, die Landschaft bestaunend, die aufgewacht war in ihrem hellen, grünen Kleid. Dann führten sie dieses Gespräch, das immer

war, solange Menschen waren, und ewig sein wird, solange Menschen sind.

Er wollte sagen: «Gerti, du bist heute so schön.»

Er sagte: «Sehen Sie sich das junge Gras an, wie hübsch es ist.»

Sie wollte erwideren: «Martin, deine Augen sind so gut. Ich liebe deine Augen.»

Sie erwiderete: «Die Birken dort, sind sie nicht bezaubernd?»

Später sassen sie hoch oben irgendwo auf zwei Baumstämmen, um auszuruhen, wollten einander tief in die Augen sehen, aber weil sie Angst davor hatten, blickten sie weit hinaus über das Land. Am liebsten hätten sie geschwiegen. Um aber das Schweigen zu verbergen, redeten sie immerfort.

Von den Bäumen sprachen sie, von Sonnenuntergängen, von Seen, die tief und dunkel sind wie Brunnen, vom Schilf, das eine grosse, schwere Melodie hat, vom «Gestern, als wir noch Kinder waren», oder vom Morgen, von dem man nicht weiss, wie es sein wird, aber vom Heute, vom Jetzt, vom Augenblick, der so schnell verweht, sprachen sie nicht.

Sie waren ganz allein im Wald. Niemand sah sie. Der Abend kam über den Berg.

«Ich liebe dich so», wollte er sagen.

«Oh, und ich», war auf ihren Lippen.

«Wir müssen jetzt gehen, sagten sie gleichzeitig.

Erst vor ihrer Haustür, in der Stadt, während viele Menschen vorbeihasteten, auf der Strasse, küssten sie sich.

Getroffen

«Warst du denn kürzlich allein auf der Jagd?» – «Zufällig habe ich Direktor Meppel getroffen!» – «So, wo denn?» – «Ins Bein!»